



# MÄRCHENBUCH

für Kinder der Klassen 3 und 4

von Sophie Rutke (Hrsg.)

*Rutke Verlag*

**Inhaltsverzeichnis**

Das Buchstabenmonster .....	3
Der kleine Marienkäfer sucht einen Freund.....	4
Nougatinis Überwindung der Einsamkeit (oder Die Entstehung der Schokoladenkekse).....	5
Das kleine ICH BIN ICH .....	6
Der kleine Bär hat Bauchweh .....	7
Der lebende Stein .....	8
Die drei Gänse.....	9
Die kleine Seejungfrau.....	10
Eine traumhafte Reise nach Afrika .....	11
Die Geschichte vom Strohalm, der Kohle und der Bohne .....	12
Kleiner Keinohrhasen sucht Freunde .....	13

## Das Buchstabenmonster

Text und Bild von Sophie Rutke

Es war einmal ein Buchstabenmonster namens Alphi. Es sah zottelig aus und hatte schwarzes Fell. An seinen Füßen trug es lila Pantoffeln. Einmal jährlich stieg das Buchstabenmonster aus seiner Höhle. Es machte sich auf den Weg, die Kinder in der Grundschule zu besuchen, um ihnen das Alphabet beizubringen.

Wie jedes Jahr kontrollierte Alphi zunächst seine Buchstabentasche. Doch plötzlich stellte er erschrocken fest, dass ihm einige seiner Buchstaben fehlten. Es waren das X, Y und Z. Alphi erinnerte sich an einen gewaltigen Sturm, der über ihn hinweg fegte, als er das letzte Mal seine Höhle verlassen hatte. „Dabei müssen sie mir aus der Tasche geflogen sein“, dachte er. Alphi war ratlos. Er konnte doch nicht mit einem unvollständigen Alphabet in der Schule auftauchen. Plötzlich kam ihm eine Idee. Er dachte an seinen Freund Merlin. Merlin war ein junger Zauberer, den er um Hilfe bitten wollte. Das Buchstabenmonster machte sich also auf den Weg zum Zauberer. Dieser hatte einen langen Mantel an. Auf seiner Schulter saß ein grüner Papagei.

Das Buchstabenmonster bat seinen Freund, ihm die verlorenen Buchstaben wieder her zu zaubern. Der Zauberer wollte seinem zotteligen Freund sofort helfen. Dabei zeigte er auf den sprechenden Papagei. Der sagte einen komischen Zauberspruch: „Hokus, pokus, fidikus...“ und plötzlich bewegte sich was im Hut des Zauberers. Aber was Merlin da zauberte waren gar keine Buchstaben, in seinem Hut saß ein Kaninchen. „Naja“, sagte der Zauberer, „Ich muss wohl noch etwas üben, aber wenn du willst schenke ich dir das Kaninchen.“ Alphi freute sich über das neue Haustier. Die Kinder in der Grundschule besuchte er trotzdem und erzählte ihnen von seinem Unglück. Daraufhin setzten sich alle Kinder zusammen und bastelten dem Buchstabenmonster ein neues X, Y und Z.

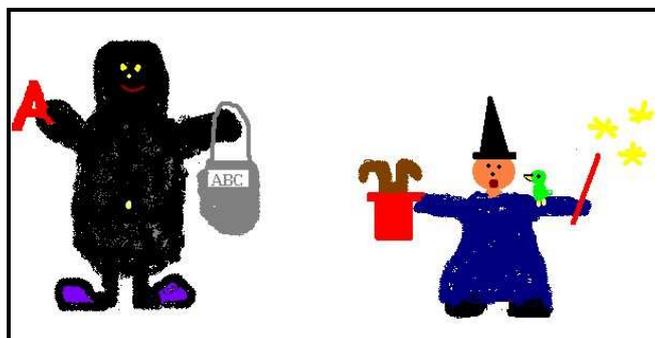


Abbildung 1: Alphi und der Zauberer Merlin

## Der kleine Marienkäfer sucht einen Freund

Text und Bild von Nicole Naumann

Es war einmal ein kleiner Marienkäfer, der hieß Marini. Er war ganz traurig, denn er hatte keine Freunde zum Spielen. Eines Tages, als er durch den Himmel flog, da wollte er sich auf einer Blume ausruhen. Da saß er nun und hörte auf einmal eine Stimme! Er erschrak, denn er wusste nicht, wo diese Stimme her kam. Er sah sich um und konnte aber nichts entdecken. Da merkte er, dass die Blume zu ihm sprach. Sie sagte: „Ich heiße Sunny. Wie heißt du?“ Der kleine Käfer antwortete: „Ich heiße Marini.“ Die Blume fand das sehr lustig und sprach zu ihm: „Willst du mein Freund sein?“

Da freute sich Marini sehr. Er antwortete: „Ja, sehr gern.“ Und ab da besuchte Marini jeden Tag seine neue Freundin Sunny und flog zu ihr hin. Dann ruhten sie sich in der Sonne aus und plauderten. Und wenn niemand die kleine Blume abgepflückt hat, dann tun sie das auch noch heute...

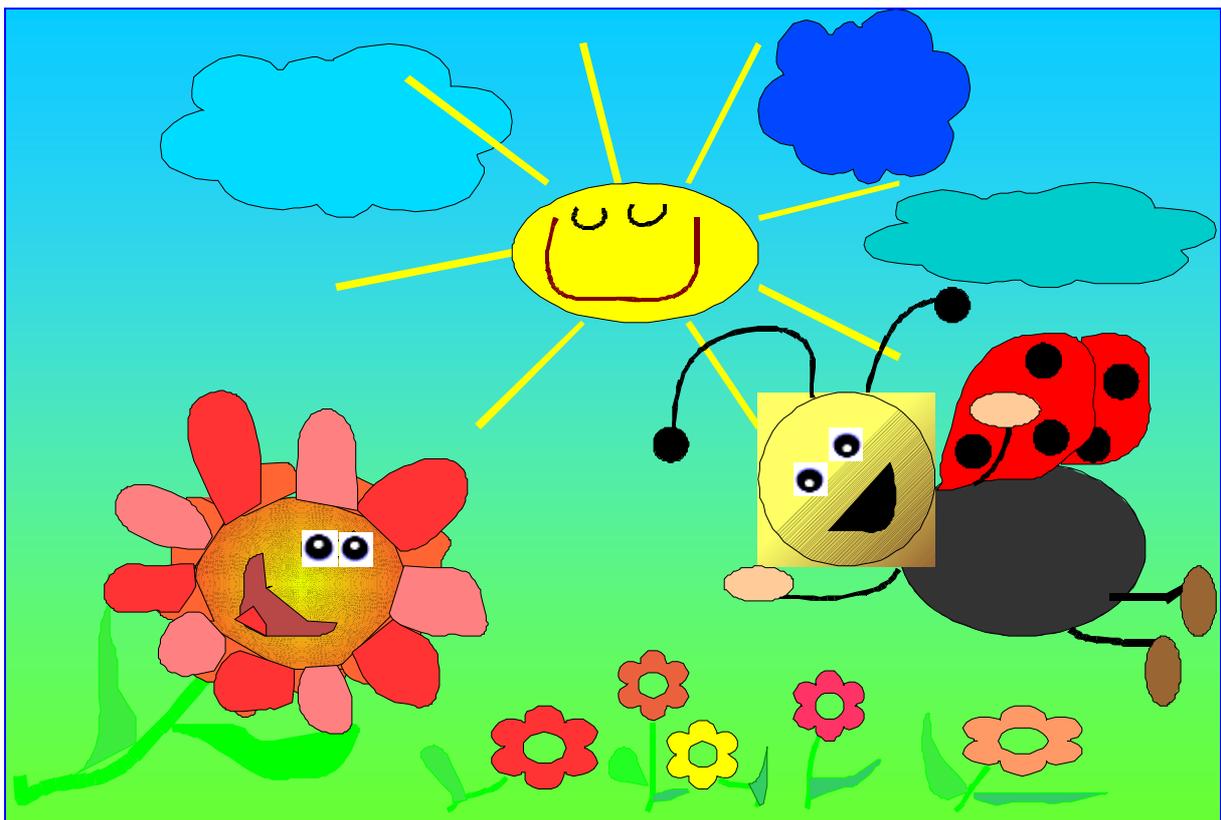


Abbildung 2: Der kleine Marini und seine Freundin Sunny

## Nougatinis Überwindung der Einsamkeit (oder Die Entstehung der Schokoladenkekse)

Text und Bild von Kristin Pöttsch

Es war einmal ein kleines Wesen namens Nougatini, das lebte in dem weit entfernten Land Schokohausen. Dort war alles aus feinsten Schokolade – die Häuser, die Straßen, die Bäume – einfach alles. Selbst das Wasser in den Bächen bestand aus dieser Süßigkeit. Allerdings war Nougatini sehr allein, da er das einzige Lebewesen in diesem Land war. Eines Tages beschloss Nougatini seine Einsamkeit zu beenden. So zog er mit einem kleinen Säcklein voller Schokolade als Proviant los. Er reiste sieben Tage und sieben Nächte und durchquerte dabei die Länder Wurstbritannien, Käserich, Gemüserabien, Obstland, Brotalien und Nudelgal. Doch in keinem dieser Länder fand er einen Freund, mit dem er sich zusammen tun konnte, da kein Lebewesen dieser Länder so recht zu Nougatini passen wollte.

Im siebten Land, Keksrasiens, konnte er seinen Augen kaum glauben. Dort erblickte er eine Kreatur: keksig rund, mit 22 Zähnen, die es schmückten  und dem bezauberndsten Lächeln, was Nougatini je gesehen hatte. Das Wesen war unter dem Namen Keksetta bekannt. Als Keksetta Nougatini zum ersten Mal sah, war es Liebe auf den ersten Blick. Beide fielen einander in die Arme und Nougatini erzählte Keksetta von seiner Einsamkeit. Daraufhin beschloss sie Keksrasiens zu verlassen und ihn nach Schokohausen zu begleiten.

Nach sieben Tagen, sieben Nächten und der Durchquerung der sieben Länder kamen sie glücklich in Schokohausen an. Die beiden verstanden sich vom ersten Moment an ohne Probleme. So vergingen die Jahre und sie zeugten zahlreiche Schokoladenkeksinis, durch welche das Leben in Schokohausen immer vergnügter wurde.

Und wenn sie nicht gestorben sind, so tun sie das noch heute.

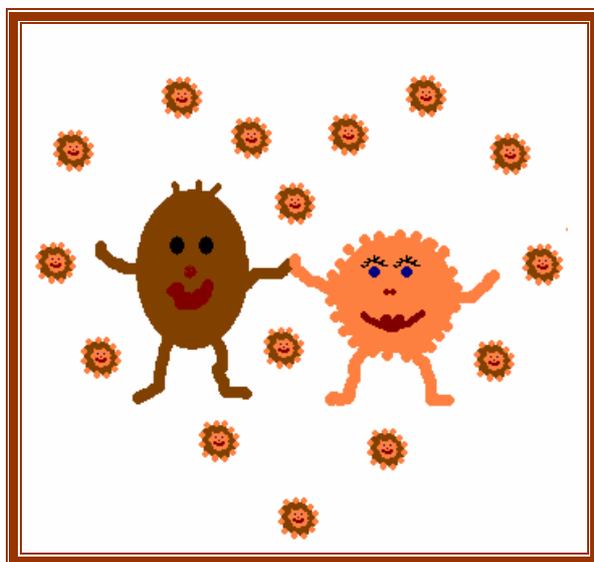


Abbildung 3: Nougatini und Keksetta

## Das kleine ICH BIN ICH

Text und Bild von Mandy Herzog

Auf der bunten Blumenwiese geht ein kleines Tier spazieren, wandert zwischen grünen Halmen, wandert unter großen Palmen, freut sich, dass die Vögel singen, freut sich an den Schmetterlingen, freut sich, dass sich's freuen kann. Aber dann...

Aber dann stört ein Laubfrosch seine Ruh und fragt das Tier: „Wer bist denn du?“ Da steht es und stutzt und guckt ganz verdutzt dem Frosch ins Gesicht: „Das weiß ich nicht.“ Der Laubfrosch quakt und fragt: „Nanu? Ein namenloses Tier bist du? Wer nicht weiß, wie er heißt, der ist dumm!“ Bumm.

Auf der bunten Blumenwiese will das Tier nicht bleiben. Irgendeinen will es fragen, irgendeiner soll ihm sagen, wer es ist.

„Guten Morgen liebe Fische, schaut mich vorn und hinten an! Ob mir einer helfen kann? Denn ich bin, ich weiß nicht mehr, schwimme hin und schwimme her, schwimme her und schwimme hin, möchte wissen wer ich bin!“ Alle Fische groß und klein, kommen blitzschnell angeschossen, lächeln freundlich mit den Flossen. Alle wundern sich: „Nanu!“ Alle blubbern sie ihm zu: „Tut uns Leid du buntes Tier, hast zwar Augen so wie wir, bist zwar auch kein schlechter Schwimmer, doch ein Fisch? Nein, nie und nimmer!“

Durch die Stadt und durch die Straßen geht das bunte Tier spazieren; geht – und denkt so vor sich hin: „Stimmt es, dass ich gar nichts bin? Alle sagen, ich bin keiner, nur ein kleiner irgendeiner...Ob es mich etwa gar nicht gibt?“ Und das kleine bunte Tier, das sich nicht mehr helfen kann, fängt beinah zu weinen an. Aber dann...

Aber dann bleibt das Tier mit einem Ruck, mitten im Spaziergehen, mitten auf der Straße stehen und es sagt ganz laut zu sich: „Sicherlich gibt es mich: ICH BIN ICH!“



Abbildung 4: Ich bin ich.

## Der kleine Bär hat Bauchweh

Text und Bild von Susanne Schulze

Der kleine Bär ist heute allein unterwegs. Als erstes besucht er seinen Freund, den Frosch. Gemeinsam toben und hüpfen die beiden im Bach umher, bis sie schließlich müde ins weiche Moos fallen. Dort ruhen sich die zwei einen Weile aus. Doch dann knurrt dem kleinen Bär der Magen. „Ich hab vielleicht einen Bärenhunger!“, stöhnt der kleine Bär. „Weißt du was, lieber Frosch? Wir suchen uns etwas Honig zum Schlecken, einverstanden?“ „Igitt, Honig!“, sagt der Frosch und verzieht sein Gesicht. „Ich nehmen lieber noch ein Bad und fange mir ein paar Fliegen!“ „Schade“, brummt der Bär. „Na dann, bis später!“

Fröhlich tapste der kleine Bär durch den Wald, bis er schließlich etwas Honig gefunden hat. „Der Honig schmeckt aber köstlich! Das ist der beste Honig, den ich je in meinem Bärenleben gegessen habe!“ und er schleckt und schleckt, bis sein kleiner Bauch kugelrund ist und voller Honig! Langsam tritt er zu seiner Höhle zurück, in der schon Mamabär mit dem Mittagessen wartete. Doch der kleine Bär wollte nichts mehr essen – er hatte keinen Hunger. Und ging schnell ins Bett.

Komisch, denkt Mamabär. Wenn mein Sohn freiwillig ins Bett geht, muss er wohl krank sein. Und wirklich dem kleinen Bär tut der Bauch entsetzlich weh. Mamabär macht ihm schnell eine heiße Milch und legte dem kleinen Bär eine Wärmflasche auf seinem Bauch. „Das tut gut!“, brummt der kleine Bär und kuschelt sich in seine Decke ein. „Versuch ein bisschen zu schlafen,“ schlägt Mamabär vor, „dann geht es dir gleich besser!“ Der kleine Bär nickt und sagt, „ich werde nie wieder so viel Honig naschen, versprochen!“ Mamabär lächelt und streichelt im über sein weiches Fell.



Abbildung 5: Der verlockende Honig

## Der lebende Stein

Text und Bild von Nicole Grittner

Die kleine Liese hüpfte fröhlich über eine Wiese, als sie plötzlich über etwas stolperte. Sie erschrak sehr und wunderte sich über das seltsame Ding vor ihren Füßen. „Was ist denn das?“, fragte sie sich und tippte es vorsichtig an. Noch bevor etwas geschehen konnte, machte sie vorsichtshalber einen Schritt zurück. Aber nichts passierte.

Nachdem sie einige Sekunden so verharret hatte, wagte sie sich wieder zu dem eigentümlichen Ding, noch immer unsicher was passieren würde. Als nach weiteren Sekunden, die Liese wie Stunden vorkamen, noch immer nichts passierte, fasste sie ihren ganzen Mut zusammen und tippte es noch mal an, sogar ein wenig stärker als beim ersten Mal. Doch wieder passierte nichts.

Jetzt schaute sie sich das handgroße Ding einmal etwas genauer an. Da erkannte sie auf der grün-braunen Oberfläche ein Muster mit unterschiedlichen Rechtecken. Schon fast wollte sie an diesem nun doch uninteressanten großen Stein vorbeigehen, als dieser sich plötzlich in Bewegung setzte. Liese blieb wie angewurzelt stehen. Mutig beugte sie sich nach unten und schaute noch genauer hin. Nun erkannte sie vier Beine und einen Kopf, die aus dem „Stein“ heraus ragten. Ganz vorsichtig wollte sie eines der Beine anfassen doch da war es schon weg. Das konnte Liese sich wieder nicht erklären. Völlig ratlos stand sie mitten auf der Wiese. Was sollte sie nur tun?

Da hatte sie eine Idee: Sie zog ihre Jacke aus, wickelte den nun wieder ganz ruhig da liegenden „Stein“ hinein und nahm ihn mit nach Hause. Dort erklärte ihr ihre Mutter, dass dies eine Schildkröte sei, die wohl aus einem Teich ausgerissen sein müsse. Wenn Liese wolle, dürfe sie sie erst einmal behalten und pflegen, bis die Schildkröte jemand vermissen würde. Liese stimmte begeistert zu.

Als sich nach einem Monat noch immer niemand gemeldet hatte, taufte Liese ihre Schildkröte auf den Namen Steini und sie wurde für sie eine treue Freundin.



**Abbildung 6: Der vermeindliche Stein**

## Die drei Gänse

Text und Bild von Katharina Schade

Es lebte einmal Mutter Gans mit ihren drei Töchtern, von denen die erste vorlaut und zänkisch, die zweite eitel und nur auf sich bedacht, die dritte aber fleißig und gutmütig war.

Die Mutter schickte die Älteste hinaus in die Welt, ihr Glück zu suchen. Bald kam sie zurück. Aber ach, wie sah sie aus! Kaum eine Feder hatte man ihr gelassen. Die erste Gans erzählte: Sie war noch nicht weit gewandert, als sie mit der Krähe über einen fetten Grashalm so in Streit geriet, dass einem Kampfe nicht aus dem Wege zu gehen war. Die flinke Krähe allerdings hatte der Gans so zugesetzt, dass sie nur fliehen konnte.

Nun war die zweite Gans an der Reihe in die Welt zu ziehen. Doch schon nach wenigen Tagen kam auch sie zurück. Wie blass und traurig schaute sie jetzt aus. Sie trug ihren Kopf nicht mehr so stolz in die Höhe gereckt wie zuvor. Und das war es, was sie erzählte: Kurz nach Beginn ihrer Reise war die Gans auf den Schwan gestoßen, der mit stolz erhobenem Kopf seine Bahnen im See zog. Sie wetteiferten, wer der schönere Vogel sei und fragten schließlich die Eule um Rat. Aber ach, wie beschämt musste die Gans sein. Sie hatte alle Lust an der Reise verloren.



Auch die dritte sollte nun ausziehen, ihr Glück zu versuchen. Es vergingen Tage und Wochen, doch auch die kleinste Gans hielt es nicht lange in der weiten Welt. Doch sie kaam freudig nach Hause zurück und berichtete von den vielen Dingen, die sie gesehen hatte. Doch wie froh sie war, wieder daheim zu sein, lässt sich nicht beschreiben. Hier fühlte sie sich geborgen und glücklich.

Die drei Gänse stimmten ein fröhliches Liedchen an, weil sie nun alle wieder zusammen waren. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

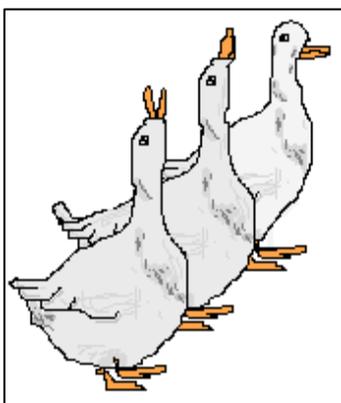


Abbildung 7: Die drei Gänse

## Die kleine Seejungfrau

*Text und Bild von Claudia Eckert*

Es war einmal eine kleine Seejungfrau und sie war die jüngste und anmutigste der sechs Töchter des Meerkönigs. Eines Tages liegt die kleine Seejungfrau auf einem Felsen und beobachtet einen jungen Prinzen auf einem Schiff und verliebt sich in ihn. Bei einem Sturm sinkt das Schiff und die kleine Seejungfrau rettet den Prinzen an Land.

Weil sie in dem Schloss des Prinzen wohnen möchte, begibt sich die kleine Seejungfrau zur Meerhexe und lässt sich einen Trunk brauen, der ihr Beine wachsen lässt statt ihrem Fischeschwanz. Die Verwandlung ist jedoch unumkehrbar - sie wird nie wieder zu ihrem Vater und ihren Schwestern zurückkehren können. Falls der Prinz sich nicht in sie verliebt, bekommt sie keine unsterbliche Seele und wird zu Schaum auf dem Meere werden. Außerdem muss sie ihre Stimme hergeben.

Stumm trifft sie also den Prinzen und wird von ihm in sein Schloss geführt. Der Prinz verliebt sich aber nicht in sie, sondern heiratet die Prinzessin des Nachbarkönigreiches. Da der erste Sonnenstrahl nach seiner Hochzeitsnacht der kleinen Meerjungfrau den Tod bringen soll, geben ihre Schwestern ihr den Rat, den Prinzen zu töten: Das würde sie wieder in ein Meerwesen verwandeln und retten.

Sie bringt es aber nicht fertig, springt ins Wasser und löst sich in Schaum auf. Dort stirbt sie jedoch nicht, sondern verwandelt sich in einen Luftgeist - die wiederum die Möglichkeit haben, durch Bemühen um gute Menschen eine unsterbliche Seele zu erlangen.



**Abbildung 8: Die Seejungfrau**

## Eine traumhafte Reise nach Afrika

Text und Bild von Juliane Ryk

„Der Sandmann ist vorbei, geh bitte schlafen!“, ruft es aus der Küche. Hanna nimmt ihren Plüschhasen, legt sich in ihr kuschlig warmes Bett und schläft nach einer spannenden „Gute-Nacht-Geschichte“ ihrer Mama ein.

Tief im Traum versunken, erscheint Tigerdame Luna. Sie spricht zu Hanna: „Komm, wir fliegen zusammen in meine Heimat Afrika. Dort schauen wir uns die vielen schönen Tiere an und ich zeig dir meine Freunde.“ Begeistert von der Idee setzt sich Hanna auf den Rücken von Luna und beide begeben sich auf eine Reise durch die faszinierende Tierwelt. Nach einem interessanten Flug über das große Wasser staunt Hanna: „Schau mal Luna, die großen Tiger, die schönen Zebras und dort – die riesigen Elefanten. Und zwischen den Bäumen läuft ein Nashornbaby neben seiner Mutter. Hier gefällt es mir, du hast ein schönes Zuhause.“ Einige Stunden später unterbricht Luna die begeisterte Hanna: „Es wird Zeit, dass ich dich wieder zu deiner Familie bringe. Vielleicht besuchst du mich mal und dann zeig ich dir noch mehr von meiner Heimat.“

„Aufstehen Hanna, Frühstück ist fertig!“ Durch das Rufen der Mutter und den strahlenden Sonnenschein erwacht Hanna aus ihrem wunderbaren Traum.

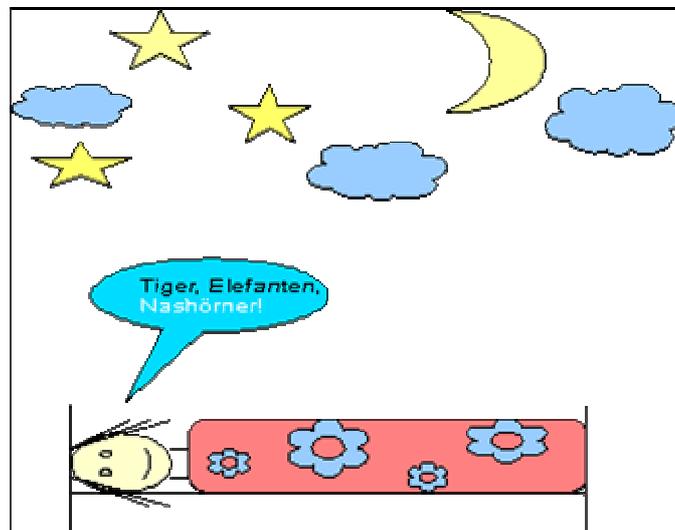


Abbildung 9: Hanna träumt

## Die Geschichte vom Strohalm, der Kohle und der Bohne

Text und Bild von Diana Knichwitz

In einem Dorf wohnte einst eine Alte, die kochte sich immer gern eine Bohnensuppe. Sie machte sich ein Feuer in ihrem Herd und damit es schneller brennen sollte, zündete sie es mit einer Handvoll Stroh an.

Als sie die Bohnen in den Topf schüttete, fiel ihr eine auf den Boden neben einen Strohalm. Kurz danach sprang auch eine glühende Kohle aus dem Herd zu ihnen. Da sprach der Strohalm zu ihnen: „Liebe Freunde, wo kommt ihr denn her?“ Die Kohle antwortete: „Ich bin zum Glück noch aus dem Feuer gesprungen. Wäre mir das nicht gelungen, wäre ich zu Asche verbrannt.“ Die Bohne sagte: „Ich bin auch gerade noch davon gekommen. Hätte mich die Alte in den Topf geworfen, so wäre ich zu Brei zerkoht.“ „Mir wäre es nicht besser ergangen“, sprach der Strohalm. „Die Alte hat alle Halme außer mir verbrannt.“

Die drei beschlossen also zusammenzubleiben und auszuwandern. Sie machten sich gleich auf den Weg. Bald kamen sie an einen Bach, doch weil kein Steg da war, konnten sie nicht hinüber. Da sagte der Strohalm: „Ich will mich darüber legen und so könnt ihr auf mir den Bach überqueren.“ Gesagt, getan. Die Kohle trippelte als erste hinüber, doch nach der Hälfte bekam sie Angst und blieb stehen. Da fing der Strohalm an zu brennen, denn die Kohle glühte noch. Er brach in der Mitte entzwei und fiel in den Bach. Die Kohle rutschte nach, zischte auf und erlosch. Die Bohne, die noch wartend am Ufer stand, musste über all das so sehr lachen, dass sie zerplatzte.

Das wäre nun auch ihr Ende gewesen, wenn nicht gerade ein Schneider, der am Ufer Rast machte, Mitleid bekommen und die arme Bohne wieder zusammen genäht hätte. Die Bohne dankte recht schön, aber da er schwarzen Faden genommen hatte, haben seither alle Bohnen eine schwarze Naht.

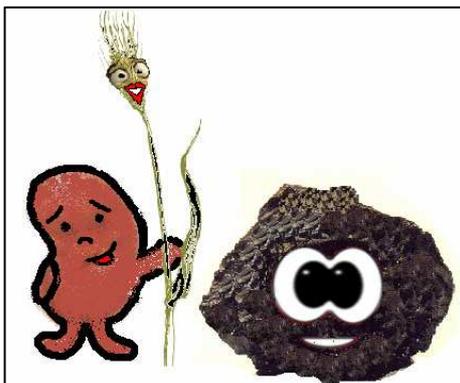


Abbildung 10: Der Strohalm, die Kohle und die Bohne

## Kleiner Keinohrhasse sucht Freunde

Text und Bild von Katharina Risse

Es war einmal ein Keinohrhasse, der sich so alleine fühlte, dass er beschloss, sich Freunde zu suchen. Also ging er in den Wald und erhoffte sich, dort jemanden zu finden. Als erstes traf er einen kleinen Bären und sprach zu ihm: „Hallo kleiner Bär! Willst du mein Freund sein?“. Der Bär antwortete: „Du hast ja gar keine Ohren, mit dir will ich nicht befreundet sein.“.

Also ging der Keinohrhasse weiter und sah eine Eule auf einem Ast sitzen. Er guckte nach oben und fragte sie: „Hallo Eule, wollen wir Freunde sein?“. Verschlafen entgegnete sie: „Nein, ich bin müde, zum Schlafen brauch ich keine Freunde. Und außerdem siehst du ohne Ohren schon sehr komisch aus.“.

Traurig setzte sich der Keinohrhasse am Rande des Waldes auf einen Baumstumpf und dachte: „Keiner hat mich lieb, nur weil ich anders bin. Ich werde wohl immer alleine bleiben.“.

Plötzlich hörte er Stimmen. Er folgte den Geräuschen und sah Tiere auf der Lichtung. Da rief der Hund ohne Schwanz: „Hallo, wer bist du?“ und der Keinohrhasse antwortete: „Ich bin der kleine Keinohrhasse und höre mit der Nase.“. „Singst du gerne? Wir bräuchten noch jemanden. Zu viert klingen die Lieder einfach viel besser. Willst du mitmachen?“, meinte der geweihlose Hirsch. „Oh ja, sehr gerne!“ war die Antwort des Hasen und die Ente ohne Flügel freute sich: „Prima, endlich haben wir noch einen Freund gefunden!“. So sangen sie von früh bis spät fröhlich ihre Lieder und waren glücklich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann singen sie noch heute.



Abbildung 11: Der kleine Keinohrhasse

**Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Alphi und der Zauberer Merlin ..... 3  
Abbildung 2: Der kleine Marini und seine Freundin Sunny ..... 4  
Abbildung 3: Nougatini und Keksetta ..... 5  
Abbildung 4: Ich bin ich. .... 6  
Abbildung 5: Der verlockende Honig ..... 7  
Abbildung 6: Der vermeindliche Stein ..... 8  
Abbildung 7: Die drei Gänse ..... 9  
Abbildung 8: Die Seejungfrau ..... 10  
Abbildung 9: Hanna träumt..... 11  
Abbildung 10: Der Strohalm, die Kohle und die Bohne ..... 12  
Abbildung 11: Der kleine Keinohrhasen ..... 13

